

**Christuskirche  
Othmarschen**   
Sonntag Oculi, 8. März 2026  
Konsequenz der Nachfolge

Predigttext

**Evangelium**, Lukas 9, <sup>57-62</sup> Vom Ernst der Nachfolge

<sup>57</sup> Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

<sup>58</sup> Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

<sup>59</sup> Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe.

<sup>60</sup> Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

<sup>61</sup> Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

<sup>62</sup> Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Liebe Gemeinde! Jesus nachzufolgen, Christ zu sein, ist eine unsichere Sache.

So berichtet der Evangelist Lukas, Jesus und Seine Jünger waren auf dem Weg nach Jerusalem: <sup>52</sup> Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. <sup>53</sup> Und sie nahmen ihn nicht auf... (Lukas 9, 52-53)

An diese Episode schließt sich unmittelbar unser heutiger Predigttext, das vorhin gehörte Sonntagsevangelium, an.

Offensichtlich hatte Jesus das Erlebnis in dem nicht gerade gastfreundlichen Dorf vor Augen.

„Weißt du eigentlich, worauf du dich einlässt, wenn du mir Folge leisten willst?“ fragt Er den, der sagte: „Ich will dir folgen, wohin du gehst“. „Es ist ziemlich unbequem, mit Mir zu wandern! Nicht einmal ein Nachtquartier ist uns dann sicher. Wir sind Heimatlose.“

Gemütliches Wohllieben gibt es mit Ihm nicht. Auch nicht für uns. Ihm nachzufolgen ist eben kein Sonntagsspaziergang. Es ist unter Umständen ein beschwerlicher Weg. Und es kann sein, dass uns irgendwo die Tür gewiesen wird, dass man uns abweist oder zumindest abwertet und belächelt. Anderenorts werden ja bekanntlich Christen nicht nur nicht geduldet, sondern sogar bedroht und verfolgt.

Der zweite Mann, den Jesus auffordert, mit Ihm zu gehen, will das auch tun, aber zuvor seine Sohnespflicht erfüllen, nämlich seinen Vater begraben. Das war nicht nur für die Juden der damaligen Zeit eine Pietätspflicht gemäß dem vierten Gebot. Darauf nun Jesu unbarmherzig klingendes Wort: „Lass die Toten ihre Toten begraben!“ – eine ärgerliche Aussage.

Um diese harte Rede akzeptieren zu können oder sie wenigstens abzumildern gibt es die verschiedensten Versuche, sie umzudeuten, gewissermaßen zu „entschärfen“:

Das kann so nicht stimmen, sagen die einen. Wenn der Vater des Angesprochenen gerade gestorben ist, wird der nicht in diesem Moment mit einem Wanderprediger diskutieren. Dann wird er zuhause sein, die Trauerrituale einhalten und, wie es üblich ist, schon am Tag nach dem Tod die Bestattung veranlassen. Das lässt sich nicht aufschieben.

Andere meinen, Jesus spiele auf die Gepflogenheit an, ein Jahr nach dem Tode eines Menschen die Überreste erneut zu bestatten, sie sozusagen beiseite zu räumen, um Platz in der Grabkammer zu erhalten. Das sei nicht notwendig, würde aber Jesu Wort relativieren.

Und eine dritte Variante: Der Vater war vielleicht noch gar nicht tot. Der Sohn wollte nur sein Erbe erst antreten, wenn sein Vater einmal stürbe. Dann wäre er abgesichert und könnte mitkommen. Das

würde ein Aufschub auf unbestimmte Zeit bedeuten, bevor er sich Jesus anschliesse. Dem sei Jesus entgegengetreten.

Oder meint Jesus dieses Wort nur im übertragenen Sinn, bezogen auf die „spirituell (geistig) Toten“, die sich um Tote bemühen, während geistlich lebendige die Nachfolge antreten?

Ziemlich konstruiert und wenig hilfreich ist das alles, will mir scheinen. Was bleibt ist in unserer Geschichte das für uns nicht nachvollziehbare, geradezu pietätlose erscheinende Jesuswort. Es will sagen: Wenn du Mir nachfolgen willst, musst du das konsequent ohne Wenn und Aber tun. Dann sind alle anderen Vorschriften, gute Sitten und Gebräuche nicht mehr wichtig, auch nicht Beerdigungsrituale. „Das Gesetz hat zwischen Jesus und dem Gerufenen kein Recht mehr“. \* Und: Nachfolge ist Leben, Anteilnahme an dem Leben, das stärker ist als der Tod. \*\*

Der dritte Mann, von dem hier erzählt wird, will mitgehen aber wenigstens zuvor sich von seinen Freunden und der Familie verabschieden. Ein ganz normaler, einleuchtender Wunsch. „Ausgeschlossen“, sagt Jesus, „wer mit Mir gehen will, wer Mir nachfolgen will, muss alles hinter sich lassen ohne zurückzuschauen“. Die Beziehungen zu anderen Menschen dominieren das Leben nicht mehr. Durch den Dienst an Gottes Herrschaft relativieren sie sich und werden zugleich neu gegründet. \*\*

Den Spruch: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (v. 62), den können wir ja noch gut akzeptieren.

„Wer ein Ziel, wer Mein Ziel vor Augen hat, soll nach vorn blicken“, sagt Jesus. Es geht allein um die Zukunft. Und alte Sitten und Regeln bedeuten dann nichts mehr.

Jesus war ja mit Seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem, „als die Zeit erfüllt war“, heißt es. Es war damals also höchste Zeit, sie hatten keine Zeit mehr für andere Dinge.

Aber nicht einmal sich von den Seinen Verabschieden dürfen? Dieses Bild kommt uns bekannt vor.

Im ersten Buch der Könige, Kapitel 19, 19ff lesen wir, wie Elia seinen Nachfolger Elisa beruft. Eine ganz ähnliche Szenerie: „Und Elia ging von dort weg und fand Elisa, den Sohn Schafats, als er pflügte ... und sprach: Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! ... Und er machte sich [danach] auf und folgte Elia nach und diente ihm.“ Jesus ist härter als Elia, Er fordert mehr.

Dass ein Blick zurück alles verderben kann, das kennen wir auch. Beispielsweise aus 1. Mose 19, 17. Lot und die Seinen sollen aus Sodom fliehen. „Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich, bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend. Auf das Gebirge rette dich, damit du nicht umkommst!“ (Wir wissen, Lots Frau schaute zurück und erstarrte zur Salzsäule).

Oder denken Sie an Orpheus, aus der griechischen Mythologie, der seine Euridike aus dem Totenreich, dem Hades retten konnte, wenn er sich auf dem Weg nicht nach ihr umdrehe, was er dann doch tat und die Flucht scheiterte.

Mit „Konsequenz der Nachfolge“ oder dem „Ernst der Nachfolge“ sind unser heutiger Gottesdienst und der Predigttext überschrieben. Was hat das für uns für Konsequenzen, wenn wir ernsthaft nachfolgen, wenn wir wirklich Christen sein wollen?

„Wenn die Heilige Schrift von der Nachfolge Jesu spricht, so verkündigt sie damit die Befreiung des Menschen von allen Menschensatzungen, von allem, was drückt, was Sorge und Gewissensqual macht“. \* Nachfolge ist bedingungslos. „Der Schritt in die unendliche Unsicherheit muss getan werden“, so hat es Dietrich Bonhoeffer formuliert. \* So gilt das auch für uns: ein freies aber ebenso unsicheres Leben ist für Christen bezeichnend.

Das richtig zu meistern, dazu braucht es Gottvertrauen, Seinen Segen und Seinen Frieden, der uns geleiten möge. – Amen –

\* Dietrich Bonhoeffer: Nachfolge, München 1937

\*\* Susanne Wolf: Predigtstudien 2025/26, 1. Halbband.